
Königliche Gärten

Der Freund unserer Seelen schief eine Weile in Joseph von Arimathias Garten, um danach zu seinem Herrlichkeitsleben aus demselben aufzustehen. Tod und Grab vermochten ihn nicht zu halten. War er doch nicht mehr ihr Gefangener, hatte er doch sein Werk vollendet und seinen Lohn erworben – deshalb wurde der Stein, der das Grab verschloß, hinweggerollt. «Er ist nicht hier, er ist auferstanden!» (Lukas 24,6) Das Siegel ist zerbrochen, die Wächter sind entflohen, der Stein ist hinweggerollt, der Gefangene ist frei! Welch ein Trost liegt darin! Wie Jesus auferstanden ist, so werden alle, die da schlafen, gleicherweise aus dem Grabe auferstehen. Jesu Auferstehung schließt die Auferstehung aller Kinder Gottes ein. Wartet nur eine Weile, dann wird das Grab nicht länger die Stätte des Todes sein. So gewiß der Herr zu Herrlichkeit und Unsterblichkeit aus dem Grabe erstanden ist, so gewiß sind die Seinen gerecht und rein. Jetzt, da der Herr auferstanden ist, um nie wieder zu sterben, kann niemand uns verklagen. Sein Opfer hat alle auf ewig vollkommen gemacht; seine glorreiche Auferstehung ist Bürgschaft ihrer Annahme bei Gott. Der Glaube freut sich des Gartens, in welchem Maria Magdalena ihren unbekanntem und doch so bekannten Herrn fand, in welchem Engel Wache hielten an dem Grabe, welches der unsterbliche Dulder verlassen hatte. Josephs Garten ist seitdem für uns ein königlicher Garten, der Überfluß an lieblichen Früchten und duftenden Blumen bietet.

Und jetzt möchte ich euch in den Garten eines Königs führen. Ihr braucht nicht weit zu gehen. Ein jeder stecke die Hand in seinen Busen, so wird sein Finger die Türklinke des Gartens berühren. Es ist der Garten des menschlichen Herzens.

Das Herz ist ein kleiner Garten, anscheinend klein und doch so groß, daß er fast ans Unendliche reicht. Wer wäre imstande, die Grenzen des menschlichen Herzens zu bestimmen, oder anzugeben, wie weit die Phantasie und die Gefühle der menschlichen Seele reichen! Nun, dieses kleine und doch so große Ding, das menschliche Herz, ist bestimmt, ein Garten Gottes zu sein. Sagte ich, es sei ein Garten Gottes? Ja, es sollte so sein, aber leider, so wie es von Natur ist, verdient es kaum diesen Namen! Ist es doch mit Unkraut bewachsen, Disteln und Dornen, tödliche Nachtschatten und Nesseln – und wer weiß, was alles, wuchert allenthalben. Ich sehe Bäume, aber sie lassen Gift tropfen, dem tödlichen Upas¹ ähnlich, dessen Tropfen Gift ist. Es gibt keine saftigen Früchte, statt ihrer aber Gomorrhatrauben und Sodomsäpfel. Was ein Garten Gottes hätte sein sollen, ist zu einer ekelhaften Höhle, zu einer Brutstätte des Bösen, einer verworrenen Wildnis mit Dornen und Disteln geworden.

Was muß denn mit diesem Garten geschehen? Welch himmlischer Gartenbau kann angewandt werden, um den Garten des menschlichen Herzens diesem verwüsteten Zustand zu entreißen? Gott, der große Gärtner, muß kommen, um ihn nach seiner eigenen Weise umzuwenden. Der rauhe Pflug der Sündenerkenntnis muß den Garten aufreißen. Der Spaten der Trübsal muß die Oberfläche des Bodens ausbrechen, die Erdschollen in Stücke zerhauen, das Unkraut aufreißen und den Schutt verbrennen. Ist das je an dem Garten deines Herzens geschehen? Hast du je deine Seele mit Leiden pflügen, überpflügen und eggen lassen, bis du nahe daran warst, zu verzweifeln? Hast du deine Lieblingssünden töten lassen, so daß sie dir keine Freude mehr bereiten konnten,

¹ Boa Upas, der Upasbaum, der fabelhaft große Giftbaum, dessen bloße Ausdünstung schon in der Ferne töten soll.

sondern du dich sehntest, sie los zu werden? Das muß geschehen, wenn anders der Garten dem göttlichen Eigentümer zurückgegeben und seiner würdig gemacht werden soll.

Nachdem der Boden aufgebrochen ist und die Schollen umgewandt worden sind, muß das Säen und Pflanzen folgen, das Säen von himmlischem Samen, welchem Blumen voll süßen Dufts, dem himmlischen Gärtner zum Wohlgefallen, entwachsen. Der Same des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Geduld, der Ausdauer, des Eifers muß sorgfältig in den durch den Heiligen Geist bereiteten Boden gesät und mit derselben liebevollen Sorgfalt gepflegt werden. Ehe der Garten ein Garten, passend für den König der Könige, genannt werden kann, muß er Knospen und Blüten zeigen und Früchte hervorbringen. Wenn ich aufmerksam einen Garten betrachte, der noch vor kurzem voller Unkraut war, der aber jetzt besät und bepflanzt ist, so bemerke ich, daß die Pflanzen nicht gehörig wachsen, wenn die Erde nicht entwässert wird. Es muß immer wieder Überfluß an Unarten und fleischlichem Vertrauen abgeleitet werden, wenn unser Herz nicht ein kalter Sumpf, ein wertloser, Pflanzen tötender Schlamm werden soll. Leiden sind Bewässerungskanäle. Es ist uns freilich nicht lieb, daß uns unser Geld oder unsere Freunde genommen werden – und doch, wenn nicht Gott sie uns nähme, würde vielleicht die Liebe zu denselben alles Fruchttragen zerstören. Neben dem Bewässern darf es nicht an fortwährendem Hacken, Harken und Graben fehlen. Nachdem ein Garten angelegt worden ist, dürfen die Blumenbeete nie sich selbst überlassen werden, im Gegenteil, der Gärtner muß beständig ein Auge darauf haben, damit sie nicht in Unordnung geraten. Sich selbst überlassen, würden sie bald wieder von Unkraut wuchern. Spaten und Harke müssen beständig gehandhabt werden, um den Garten rein zu halten. Ebenso ist es mit dem Garten des Herzens: In demselben darf es keinen Tag am Reinigen und Beschneiden fehlen. Gott tut solches durch uns selbst, nämlich durch unsere tägliche ernste Selbstprüfung und Buße, durch das Bestreben, in der Kraft des Heiligen Geistes frei zu werden von den uns anklebenden Sünden.

Das Herz ist eines Königs Garten. Jesus hat es erkauft mit seinem kostbaren Blut, ist jetzt durch seine Gnade in dasselbe gekommen und hat es als sein Eigentum beansprucht. Ist dein Herz sein eigen, o, behalte es für deinen Geliebten! Gib keinem anderen den Schlüssel zu demselben! Die Liebe zu Mann, Weib und Kind mag ihren gehörigen Platz darin einnehmen, aber das Innerste des Herzens ist des Königs Garten. Merk es dir: Es ist weder des Mannes noch des Weibes, noch des Kindes Garten; die liebsten Götzen, die wir kennen, dürfen nicht darin aufgestellt werden – es ist des Königs Garten. Ich hoffe, jedes von euch wird sich diesen Abend nicht zur Ruhe niederlegen, ohne zu beten: «O, König, komme in meinen Garten und esse meiner edlen Früchte! Stehe auf, o himmlischer Wind, und wehe durch den Garten meiner Seele, und laß alle Pflanzen meiner neuen Natur ihre Lieblichkeit hervorbringen, damit mein Geliebter sich über mich freue und ich erfüllt sei von seiner köstlichen Liebe!»

Die Gemeinde Gottes ist ein Garten. In derselben sind viele Gedanken gesammelt wie Bienen in einem Bienenstock. Sie wird im Hohenliede ein Garten genannt, deshalb zweifle ich nicht, daß wir uns mit vollem Recht dieser Illustration bedienen dürfen. Was ist mit einem Garten gemeint?

Ein Garten ist keine offene Fläche, weder Heide noch Wiese noch eine Wüste; im Gegenteil, er ist ein verschlossener, umzäunter Fleck Erde. Ach, lieber Christ, wenn du dich der Gemeinde anschließest, so vergiß nicht, daß du durch dein öffentliches Bekenntnis für den König Jesus umzäunt wirst. Wie gern möchte ich, daß die scheidende Mauer zwischen Gemeinde und Welt breiter und stärker gemacht würde!

Des Königs Garten ist eine Stätte der Ordnung. In einem wohlgeordneten Garten findet man die Blumen nicht willkürlich, sondern ihren Farben und Schattierungen gemäß gepflanzt, so daß inmitten des Sommers der Garten wie ein Regenbogen aussieht, der sich mit seinen Farben auf die Erde herniedergelassen hat und einen entzückenden Anblick gewährt. Alle Spazierwege sind regelmäßig, die Beete in lieblichem Verhältnis, die Pflanzen wohl geordnet, gerade so, wie es sein sollte. So sollte es auch in einer christlichen Gemeinde sein – Pastor, Diakonen, Älteste, Gemeindeglieder, jeder an seinem gehörigen Platz. Wir sind nicht ein Haufen Steine, sondern

ein Haus. Die Gemeinde ist nicht ein Steinhaufen, sie soll vielmehr ein Palast sein, zur Ehre Gottes erbaut, ein Tempel, in welchem er sich offenbart. Laßt uns deshalb ein jeder das Seine zur Erhaltung der Ordnung in dem Haushalt Christi tun und alles aufbieten, um Uneinigkeit und Unordnung fern zu halten. Laßt uns Männer sein, die wissen, wie unsere Stellung zu bewahren, indem wir in allem Ordnung und Regelmäßigkeit erhalten. Wir suchen nicht eine Ordnung, die darin besteht, daß alle an ihrem Platz schlafen wie Leichen in den Katakomben, sondern begehren eine solche Ordnung, in welcher ein jeder an seinem Platz für die gemeinsame Sache des Herrn Jesus tätig ist. Daß wir doch nie eine unordentliche, uneinige, unregelmäßige Gemeinde würden! Möchte durch die Macht der Liebe und Gnade Ordnung im Garten sein und erhalten bleiben!

Ein Garten ist eine Stätte der Schönheit. Eine solche sollte auch die christliche Gemeinde sein! Nicht wahr, ihr sammelt gern die schönsten Blumen aus allen Ländern und pflanzt sie in den Garten, und wenn ihr keine Schönheiten auf den Straßen findet, so erwartet ihr sie wenigstens auf den Beeten eines Blumenliebhabers. Wenn draußen in der Welt keine Heiligkeit, keine Liebe, kein Eifer, kein Gebetsgeist zu finden ist, so sollte wenigstens in der Gemeinde dieses alles zu sehen sein. Wir sollen ja die Welt keineswegs als Führerin annehmen, sondern sie vielmehr übertreffen. Wir müssen mehr tun als andere. Der Herr Jesus hat seinen Jüngern gesagt: «Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen» (Matthäus 5,20). Es muß das Bestreben eines aufrichtigen Christen sein, in seinem Leben und Wandel vollkommener zu sein, als der beste Moralist. Sollten doch in Christi Garten die besten Blumen in der ganzen Welt zu finden sein. Im Vergleich mit dem, was der himmlische Gärtner um uns verdient hat, ist auch der beste Christ gar armselig; wir wollen ihn aber nicht abspeisen mit dürren, sterbenden Pflanzen. An dem Ort, den er sein eigen nennt, sollten vielmehr die seltensten, reichsten, auserlesensten Lilien und Rosen blühen.

Des Königs Garten ist ferner eine Stätte des Wachstums. Ein Blumenliebhaber würde gewiß nicht den Boden passend zu einem Garten halten, in welchem seine Pflanzen nicht wachsen wollten. Es würde ein totaler Verlust für ihn sein, wenn der Setzling nur ein Setzling bliebe, wenn die Knospen sich nie zu Blüten entfalteteten. So ist es auch in der Gemeinde Gottes. Wir sind nicht in die Gemeinschaft eingeführt worden, um immer dieselben, immer Säuglinge und kleine Kinder in der Gnade zu bleiben. Wir sollen vielmehr wachsen in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Die Gebetsversammlungen sollten eine Schule praktischer Anleitung für unsere lieben jungen Glieder, eine Stätte sein, an welcher die Nestlinge ihre jungen Flügel versuchen. Mögen sie beim ersten Versuch zu beten auch fast zusammenbrechen, sie werden, wenn sie nicht törichter Ängstlichkeit nachgeben, dieselbe bald überwinden und sich nicht nur beim öffentlichen Gebet, sondern in vielen Werken als nützlich erweisen. Wo Jesus der Weingärtner und der Heilige Geist der Himmelstau ist, sollte es mit dem Wachstum rasch vorwärts gehen.

Ferner, ein Garten ist ein Ort der Abgeschiedenheit. Wenn ein Mann sich in seinen Garten zurückgezogen hat, erwartet er nicht, daß seine Kunden ihm folgen, um dort Geschäfte mit ihm abzuschließen. «Nein», sagt er, «ich spaziere in meinem Garten und erwarte, allein zu sein.» So will der Herr Jesus, daß wir die Gemeinde ansehen als eine Stätte, in welcher er sich uns offenbaren kann, wie er sich nicht der Welt offenbart. O, wären doch die Christen zurückgezogener, o, hielten sie doch ihre Herzen als Wohnung Christi verschlossener, nur ihm stets offen! Ich fürchte, wir machen uns oft wie Martha viel Sorge und Mühe, haben durch unsere Geschäftigkeit nicht den Raum für den Heiland, den Maria hatte, und sitzen nicht zu seinen Füßen, wie wir es sollten. Der Herr wolle uns Gnade verleihen, daß wir unsere Herzen als verschlossene Gärten bewahren, damit er darin wandeln kann!

Die Gemeinde ist ein Garten, sie ist aber des Königs Garten. Sie ist weder die meinige noch die eurige, sondern des Königs. Sie ist sein Garten, weil er sie sich selbst erwählt hat. Wir sind des Königs Garten, weil er uns erkauft hat. Naboth wollte seinen Weinberg nicht aufgeben, weil er das Erbe seiner Väter war. (1. Könige 21). So sind wir durch einen unwiderrufflichen Rechtstitel Christi Erbe. Ja, wir sind sein Erbe, und er hat uns so teuer erkauft mit seinem eigenen kostbaren

Blut, daß er uns nie und nimmer aufgeben will. Gelobt sei sein heiliger Name! Wir sind sein, weil er uns überwunden hat, erworben in gerechtem Kampf, wir aber erkennen die Rechtsgültigkeit seiner Eigentumsurkunde an und bekennen, ein jedes von uns, daß wir sein sind und daß er unser ist.

Welch ein Adel ist dadurch der Gemeinde des Herrn verliehen! Man hört zuweilen geringschätzend über Gemeindeversammlungen reden. Es mögen vielleicht nur wenige daran teilnehmen, einige mögen junge Glieder, andere sehr alte sein; es hat mich aber stets sehr betrübt, wenn ich so verächtlich über eine solche Versammlung reden hörte. Der Herr Jesus würde sie sicherlich nicht verachten. Die Verächter mögen sich hüten! Wenn je die Gemeinde sich versammelt, sei es als ganze oder durch ihre Vertreter, so ist eine solche Versammlung mit einer feierlichen Würde umgeben, mit einer Würde, die man in königlichen und fürstlichen Parlamentssitzungen vergeblich suchen würde. Ein Garten kann nicht ohne Arbeit in gehöriger Ordnung gehalten werden. Es tun uns mehr Arbeiter not, besonders von einer Sorte. Wir brauchen vor allem Pflanzler.

In keiner Gemeinde sollte es an solchen fehlen, die über die Gepflanzten wachen. Nach der Aufnahme neuer Glieder sollen wir uns nach denselben umsehen, da aber solches durch eine Person nicht gründlich geschehen kann und auch die Zahl der Ältesten und Diakonen kaum für ein so großes Werk ausreicht, sollten alle erfahrenen Christen in der Gemeinde es sich als Pflicht und Aufgabe machen, die jüngeren liebevoll zu pflegen. Wenn doch ihr alle es tätet! O, wenn doch jeder sich bestrebte, diesen Garten in Ordnung zu halten, wie hübsch eingefaßt würden alle Beete sein, wie wenig Unkraut würde auf denselben aufschießen!

In jeder Gemeinde sollte eine kleine Zahl Arbeiter zum Sammeln und Binden der wild empor-schiessenden Pflanzen sein. Unsere Weingärten geraten leicht in Unordnung, eben deshalb müssen sie sorgfältig behandelt und aufgebunden werden. Wir müssen wachsam sein, wenn wir irgendwo den Anfang von Rückfall und Abtrünnigkeit bemerken. Wieviel kann durch ältere Christen zur Verhinderung dieses Übels geschehen! In wie vielen Fällen wäre wohl demselben vorgebeugt worden, wenn die älteren zeitig mit Umsicht und weiser Liebe dem Rückfall gesteuert hätten!

Zuweilen tut es not, den Schutt zu verbrennen und das Laub zusammenzufegen. Auch in den besten Gemeinden fehlt es nicht an fallenden Blättern. Ist doch keiner von uns vollkommen.

Nun, wie schon vorher gesagt, braucht die Gemeinde Arbeiter, sie braucht aber noch mehr, nämlich neue Pflanzen. Unser König findet außerhalb der Mauer Pflanzen für seinen Garten. Er nimmt die wilden Olivenzweige und pflanz sie dem edlen Ölbaum ein. Dadurch wird die Natur ihres Saftes verändert. Ist das etwas Neues? O, in dem Garten unseres Königs werden Wunder verrichtet! Er verpflanzt Unkraut vom Düngerhaufen und läßt es inmitten seines schönen Gartens blühen wie Lilien. Möchtest du eine solche Pflanze sein? Möge die Liebe Christi dich zu solchem Wunsche dringen, und, glaube es, dieser dein Wunsch wird sicher erfüllt werden!

Aber alle Arbeiter und alle neuen Pflanzen würden nicht solche sein, wie die Gemeinde sie braucht, wenn sie nicht noch sonst etwas hätte, nämlich Regen und Sonnenschein.

Betet in der Familie, betet im Kämmerlein für uns. Laßt uns nicht lässig im Gebete werden. Es ist schlimm, arm an Geld zu werden, denn wir brauchen es in tausend Fällen und können nicht ohne dasselbe fertig werden. Aber besser ohne Geld, als ohne Gebet. Das allerwenigste, was ein Gemeindeglied tun kann, ist zu Gott um das Herabkommen des Segens zu flehen. Es ist des Königs Garten; willst du denn nicht für denselben beten? Die Gemeinde ist der königliche Garten, in welchem der König gern wandelt, den er erkauft hat mit seinem Blut; wie sollten denn nicht deine Gebete zum Gnadenthron emporsteigen, daß seine Gemeinde blühen und sein Reich kommen möge!

Und was bringt dieser königliche Garten hervor? Mitunter sehen wir in einem Garten einen Baum, der so beladen mit Früchten ist, daß ihm Stützen untergestellt werden müssen. Ich fürchte, dies ist kein Bild, das auf die meisten von uns anzuwenden wäre. Du sagst vielleicht zu dem Gärtner: «Wird dieser Baum in diesem Jahr wohl Frucht tragen? Es würde Zeit, daß sie sich zeigte.» Er sucht und sucht und sucht wieder und antwortet endlich: «Ich glaube, dort oben auf

dem Gipfel eine kleine Frucht zu sehen, weiß aber nicht, ob viel daraus werden wird.» Das ist, wie ich fürchte, das Bild vieler, die sich zu Christus bekennen. Es ist ja Frucht vorhanden – sonst wären sie keine Erlösten – aber die Frucht ist so klein. «Darin wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringet und werdet meine Jünger» (Johannes 15,8).

Königliche Gärten

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897
in *Die Natur und das Reich der Gnade*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch